

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolibri“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla.

Verboten werden an den Schließungstagen die 1926er Nummern zu 100 in die Geschäfte zu bringen.
Die Verteilung im Kreisgebiet erfolgt durch die Postämter.
Jeder Verkauf an Hand ist ohne den Nachweis der Verteilung verboten und ohne den Nachweis der Verteilung ist strafbar.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Der Bezugspreis beträgt mit Porto jeden Monats 1,20 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen außerordentlichen Umständen) des Betriebes der Zeitung, d. h. des Betriebes der Druckerei, ist der Verlag für die Fortsetzung der Zeitung ab. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 41

Mittwoch, den 7. April 1926

25. Jahrgang.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 7. April 1926.

— In unserer Gemeinde wurden im ersten Vierteljahr 1926 26 Kinder und zwar 20 Mädchen und nur 6 Knaben geboren.

— Am Dienstag morgen gegen 5 Uhr ereignete in unserem Orte ein Feuer. In einer Gaststätte der Firma H. Walther & Söhne, A.-G. war durch Gasexplosion beträchtlicher Sachschaden entstanden, der auch eine Ketteneinstellung zur Folge hatte. Die Ortfeuerwehren brauchten nicht in Tätigkeit treten, da die Betriebswehr in diesem Falle genügend Feuerkraft bot.

— Die nächste Nummer unserer Zeitung gelangt Sonntagabend mittags zur Ausgabe.

— Triumph des menschlichen Willens. Viel, sehr viel vermag der menschliche Wille zur Steigerung des Wohlstandes und darüber hinaus zu leisten. — Ein sehr instruktiver Aufsatz in der neuesten Nummer der illustrierten Zeitung „J. S.“, Stuttgart, weist darauf hin, bis zu welchen Triumpfen er wirklich fähig sein kann. — Ein launiger Aufsatz „Immer noch der Publistop“ stellt den Damen den Günstiger und Hauptpropagandisten des Publistops neben einigen höchsten Varianten dieser modernen, immer noch so sehr unstrittenen Fiktion vor. — Auf einer originellen Sportseite begegnen wir dem sogenannten „Favoriten“ d. h. jenem von hellem Glanz des Tagesuhmes umprägten Helden, ohne den das passiv: Sportpublikum von heute in allen Ländern der Erde nicht zu leben vermag. — Das „Gesicht des Tieres“, ein für die Menschheit immer interessantes Problem, findet in verschiedenen prächtigen Aufnahmen eine markante Würdigung. — Zu den wenigen älteren Titeln, die allein schon eine großartige Bilderbeilage versehen, gesellt sich ein weiteres interessantes Material, wie „Dienstag des deutschen Volkes“, eine geschlossene vierseitige Beilage über den „finsten Erbstiel“ u. a. — Besonders fällt schließlich noch der gesunde, belebende Humor der reichhaltigen Kupferstichbeilage auf. (Verlag Ringier & Co., G. m. b. H., Stuttgart. Preis 20 Pf.)

— Rähm. Wie bereits gemeldet, brannte am Morgen des 22. März die Scheune des Weisknechtens Gutes mit dem gesamten Inhalt vollständig nieder. Unter dem Verdacht, das Schadenfeuer vorsätzlich angelegt zu haben, wurde am Tage darauf der im Weisknechtens Gute beschäftigte Knecht Willi Barthold festgenommen. Er leugnete hartnäckig, dieses Verbrechen begangen zu haben, legte aber in den letzten Tagen ein volles Geständnis ab, daß er der Täter sei. Verursachende Ursache die Pferde doch besser zu putzen, seien angeblich der Grund gewesen, das Schadenfeuer anzulegen.

— Dresden. Am zweiten Osterfesttag morgens von 2 Uhr ab, veränderte ein gewaltiger Feuersturm von den Wäldern Höhenzügen herab den Ausbruch eines großen Schadenfeuers. In Schönfeld stand der altbekannte Gashof zum Erbgericht in hellen Flammen, er brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder. Hierzu wird noch gemeldet: Der Männergesangsverein „Eintocht“ zu Schönfeld hatte am ersten Osterfesttag im Erbgericht ein Konzert mit anschließendem Ball veranstaltet. Nach Eintritt der Vollgaststunde entfernten sich die Besucher, während der Bier und sein Personal noch mit den üblichen Aufbaumungsarbeiten beschäftigt waren. Als der Besitzer einen Pöhlen Kaffeegeschirr usw. in den Fahrstuhl setzte, sank dieser plötzlich in die Tiefe, da das Seil bereits durchgesengt war. Zugleich wurde auch ein starker Brandgeruch wahrgenommen. Bald bemerkten die Wirtsleute und das Gashofpersonal, daß der Dachstuhl in Brand geraten war. Bevor aus reichende Weisheit eingetroffen war, stand das umfangreiche Grundstück vollständig in Flammen. Ein starker Sturm löste das Feuer lebhaft an, die Windrichtung war aber ungewöhnlich günstig, die Flammen wurden nach den dahinter liegenden Gärten getrieben, sonst würden unzweifelhaft noch mehrere angrenzende Grundstücke mit niedergebrannt sein. Im Gashof zum Erbgericht befanden sich noch eine Fleischeri und die Geschäftsräume der Sparkasse zu Schönfeld. Die Sparkassensächer und verschiedenes Mobiliar konnten gerettet werden. Als Entzündungsursache dürfte ein Herdefeuer in Frage kommen.

— Drei bekannte Dresdner Künstler: die Pianistin Vera Schapira, deren Gatte, der Pianist Kaufmann und Kammerfänger Dr. Staegemann, gerieten anläßlich eines Überausfluges in höchste Lebensgefahr. Während sie im

Auto fuhren, fing dieses plötzlich Feuer. Der erschrockene Chauffeur sprang ab und überließ den Wagen seinem Schicksal. Da die Stelle abschüssig war, begann der Wagen rückwärts zu rutschen. Im letzten Augenblick gelang es den Passagieren noch, sich durch einen Sprung aus dem brennenden Auto zu retten.

— Der 37 Jahre alte Wachtmeister der Landespolizei Clemens Thieme, der sich in der Nacht zum Karfreitag in der Volkshauskaserne Dresden-Rad eine schwere Schußverletzung beigebracht hatte, ist seinen Verletzungen erlegen.

— Geising. In der Nacht zum Ostermontag drangen drei Spighuben in das Schuhworenhaus Höpnel ein. Mittels einer großen Brechlonge und eines Beils wuchteten sie den Türrollen hoch und zertrümmerten die Scheiben der Ladenfront. Ein Nachbar erwachte von dem Lärm, schlich sich zur Hintertür heraus und holte aus „Stadt Dresden“, wo gerade Ball war, Hilfe. Beim Nähen der Leute ergriffen die Gauner die Flucht und liefen nach Jinnwalz zu, ihr Werkzeug zurücklassend. Es gelang wohl einem der sie verfolgenden jungen Leute, einen der Diebe zu fassen, doch mußte er ihn wieder fahren lassen. Der Inhalt der Ladenwechselliste und einige Paar Schuhe sind ihnen in die Hände gefallen.

— Birna. Sonnabend vormittag sprang ein etwa 33 Jahre alter Mann oberhalb der Birna-Posten Fähr in die Elbe. Rettungsversuche blieben erfolglos.

— Bad Schandau. Am Ostermontag verunglückte in den Vormittagsstunden der 32 jährige Droßki Voigtländer aus Leipzig tödlich. Er hatte eine Kletterpartie auf den Felsenstein im Schrammkegelgebiet unternommen. Er erlitt dabei eine schwere Gehirnerschütterung, sowie einen Wirbelsäulenbruch und verstarb wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Stadtkrankenhaus.

— Baugen. Während am zweiten Ostertage im nahen Volbrich die Eltern in der Kirche zu Gbda weilten, spielten die Kinder des Zimmermanns Opitz mit Streichhölzern und verursachten einen Zimmerbrand. Das Feuer ergriff auch das Bett eines einjährigen Mädchens, das schwere Brandwunden erlitt. Das Kind konnte von herbeieilenden Nachbarn nur noch als Leiche geborgen werden. Aufsehenerregend war es bereits durch Rauch erstickt, bevor es die Flammen erreichten.

— Jittau. Mit einem Fehlbetrag von 533 588 Mk. schließt der Haushaltsplan des Bezirksverbands Jittau für 1925—1926 ab. Am meisten wird der Verband durch die enormen Ausgaben für die Wohlfahrtspflege und davon besonders durch die Sozial- und Kleinrentnerfürsorge belastet. Für die Sozialrentner sind 225 000 Mark, für die Kleinrentner 189 000 Mark aufzubringen. Für sonstige Unterstützungszwecke werden 174 000 Mark gefordert. Das außerordentlich wohlthätig wirkende Baydorf-Wohnheim und Säuglingsheim weist 95 000 Mark Ausgaben und 46 500 Mark Einnahmen auf.

— Leipzig. Die 9 jährige Erna Hertel, deren Kleider am Dienstag in der Bahnhofswartehalle in L.-Connewitz durch ein achtlos weggeworfenes brennendes Streichholz Feuer fingen, ist am Dienstagfrüh im Stadtkrankenhaus ihren schweren Brandwunden erlegen.

— Am zweiten Feiertag nachmittags fuhr auf der Landstraße Leipzig—Bonnau bei Großkrotzsch ein Berliner Kraftwagen bei dem Versuche einen anderen zu überholen, in den Straßengraben. Die Insassen des Autos wurden herausgeschleudert. Der Insigent Danziger erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er bald darauf erlag. Seine Frau wurde schwer verletzt, während der am Steuer sitzende Industrielle Robert Wolff unverletzt blieb.

— Chemnitz. Vermutlich infolge von Brandstiftung brannte in Gersdorf die zum Gute von Richard Schwalbe gehörige Scheune mit reichen Getreidevorräten und sämtlichen Maschinen vollständig nieder. Die angrenzenden Gebäude konnten gerettet werden.

— Plauen. Die Bewohner eines Hauses in der Seumestraße wurden recht unansehnlich durch einen Feiertagsfeiern ausgetrüttelt. Ein 32 Jahre alter Gartenarbeiter erlitt plötzlich einen Todesanfall. Dabei warf er eine Anzahl Wirtshausgegenstände, darunter auch einen Kinderwagen, zum Fenster hinaus und zertrümmerte alles, was ihm in den Weg kam. Dinzugeworfenen Polizeibeamten gelang es, den Tobenden zu beruhigen, worauf dessen Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgte.

Eine fabelhafte französische Entdeckung.

Frankreich, das auf der einen Seite immer vor den Gefahren deutscher „Luftströmungen“ zu warnen pflegt, um seine eigenen Geschäfte zu verkleinern, das jedoch bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auch die deutsche Flugzeugindustrie als minderwertig bezeichnet, aber nicht davon ablassen möchte, in unierten Konstruktionsbüros heranzukommen; dieses Frankreich hat nun eine fabelhafte „eigene“ Entdeckung auf dem Gebiete der Luftfahrt gemacht, über die sich der „Temps“ eingehend äußert.

Das Land der „Grande Nation“ hat nämlich lange und schreie die „Patentlösung“ des Nachtfluges für den planmäßigen Nachtflug erdacht. Es hat weiter dabei festgestellt, daß der Nachtflug bedeutende Vorteile gegenüber dem Tagesflug habe und daß die Einrichtungen dafür in Frankreich geradezu hervorragend, in England aber noch lange nicht auf der Höhe seien. Ueherlich fast wirken die vom „Temps“ für den Flug nach London verläuteten Ergebnisse: der Ueberflug ist Tag und Nacht gleich sicher, die wirtschaftlichen Leistungen der gleichen Maschine sind bei Nacht höher als bei Tage, und die Orientierung ist bei Tag und Nacht gleich leicht. Belcheiden wird nebenbei bemerkt, da allerdings die Bezeichnung der Nachtlandstellen jenseits des Kanals besser sei, obwohl frühere Nachtflugversuche der Engländer auf der gleichen Strecke zweifelhaft, wenn nicht ergebnislos, verlaufen seien. Der Artikel weist zum Schluß auf das phänomenale Endergebnis auf dieser fliegenden Nachtreise hin und auf die Inbetriebnahme einer regelmäßigen Nachtlinie in einigen Monaten.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit nur bemerken, daß bereits seit einem Jahr der planmäßige Luftpostverkehr nach Hamburg bzw. Kopenhagen vom „Deutschen Aero-Post“ und von Berlin über Warnemünde nach Stockholm vom „Lufers-Luftverkehr“ mit Erfolg bei Nacht durchgeführt wurde. Diese Maßnahme wurde auch von der „Deutschen Luft-Hansa“ übernommen, die in Gemehlschaft mit der „Teruluf“ bereits in dieser Saison den Personenverkehr auf der Nachtlinie nach Moskau betreiben wird. Nach der französischen Feststellung leuchtet allerdings ein, daß unsere weltlichen Nachbarn ein deutsches Postflugzeug kennen wollen, welches gepanzert sein soll. Wer weiß, vielleicht haben sie ein Panzerflugzeug zum Nachtflug von Paris bzw. Le Bourget nach London benutzt und möchten uns dafür einmal, wie schon so oft, zum Sünderboden machen.

Dem gewohnten Redeschwall des „Temps“ halten wir das Wort „Die Tat ist kühn!“ entgegen! Unsere immer noch geknebelte, schwererzogene Flugzeugindustrie hat und wird — ohne damit in der Verfehlung zu prahlen — an dem Problem des Nachtfluges im Interesse der Allgemeinheit im stillen anzusetzen und sich weiterarbeiten.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

6. April 1926.

Auftrieb: 18 Ochsen, 64 Bullen, 123 Kalben und Kühe, 425 Kälber, 188 Schafe, 632 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 30—51, Bullen 36—53, Kalben und Kühe 25—49, Kälber 40—85, Schafe 34—55, Schweine 70—84.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 %, und für Schweine 16 %, niedriger als die hier angeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

6. April 1926.

Weizen 27,5—28. Roggen inländischer 16,7—17,2. Sommergerste 20—21. Hafer 19,2—20,5. Mais 19—19,5. Raps ——. Erbsen 28,5—29,5. Cinquantin 21—23. Trodenstümpel 11,2—11,7. Kartoffelroden 17,5—18. Weizenkleie 10,1—11. Roggenkleie 10,5—11. Weizenmehl 40—42. Roggenmehl 25—27,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Roggen, Mehl, Erbsen, Weizen, Weizen, Weizen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Rindesmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Für Kinder

ist die beste Seife

Stechenpferd Buttermilch-Seife

Nur kein zweiter Genfer Mißerfolg!

6. April 1926

Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte am Freitag eine längere Unterredung mit Briand. Die Unterredung bezog sich auf die politische Gesamtlage unter Beratung der Deutschland besonders interessierenden Fragen, wie z. B. den Stand der Luftschiffahrtverhandlungen und die französisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen.

Wie der „Matin“ mitteilt, hat Briand nicht nur mit dem deutschen Botschafter, sondern auch mit dem englischen Botschafter Lord Crewe über die Studienkommission verhandelt. Das Blatt glaubt zu wissen, daß der deutsche Botschafter erklärt habe, Dr. Sirejema n wünsche genaue Angaben über die Zusammenfassung der Kommission zur Ratserweiterung und über die Stellung der deutschen Mitglieder, die an den Arbeiten der Kommission teilnehmen werden. Deutschland wolle ferner wissen, welche Haltung Frankreich und England zur Kandidatur Spaniens und Brasiliens für einen Ratssitz einnehmen. Ueber diese Frage haben sich, wie das Blatt mitteilt, Briand und Lord Crewe eingehend unterhalten. Die zwischen dem deutschen Botschafter und Briand eröffneten Verhandlungen werden während der Osterfeiertage unterbrochen, jedoch gleich nach dem Fest wieder aufgenommen.

Was Deutschland verlangt.

Das Wiederaufleben der diplomatischen Verhandlungen zwischen Deutschland, Frankreich und England wird im Zusammenhang mit dem Mißerfolg von Genf heute morgen von einem Teil der Pariser Presse eingehend kommentiert. — „Gaulois“ glaubt zu wissen,

Mussolinis Absichten auf Deutsch-Ost-Afrika.

6. April 1926

Die Anstrengungen der italienischen Diplomatie für Italien ein Kolonialmandat des Völkerbundes auf frühere deutsche Kolonien, insbesondere auf Deutsch-Ost-Afrika zu gewinnen, werden vom Berliner Auswärtigen Amt mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Deutscherseits würde man es als eine schwere Brüstierung empfinden, wenn die italienischen Ansprüche auf Kolonialmandate zu irgendwelchen Verhandlungen der Völkerbundmächte vor dem Eintritt Deutschlands führen würden. Die Pariser Meldungen, wonach England die Wünsche Mussolinis schon jetzt durch eine bestimmte Zusage beizugehen wolle, sind nach den in Berlin vorliegenden Mitteilungen völlig aus der Luft gegriffen. Die Frage der Kolonialmandate dürfte in absehbarer Zeit weder zwischen Deutschland, noch zwischen irgendeiner Mächtegruppe des Völkerbundes zur Erörterung gelangen.

Keine Versprechungen an Deutschland.

Auch von London wird in Abrede gestellt, daß englisch-italienische Verhandlungen über die Kolonien stattgefunden haben. Ebenso wenig stichhaltig sei die Annahme, daß Deutschland irgend ein Versprechen wegen der Zuteilung irgend eines besonderen Mandatsgebiets gemacht worden sei. Als diese Frage bei den Verhandlungen von Locarno angeknüpft worden sei, sei den deutschen Delegierten klar zu verstehen gegeben worden, daß Deutschland so bald es Mitglied des Völkerbundes sei, natürlich wie alle anderen Völkerbundmitglieder das Recht bekomme, einen Antrag zu stellen, ein frei werdendes oder neues Mandat zugeteilt zu erhalten. Es sei aber niemals die Rede von einer sofortigen Mandatszuteilung gewesen. Das müsse jetzt klar zum Ausdruck gebracht werden, um neue Mißverständnisse in Genf im September zu vermeiden.

Die französischen Friedensverhandlungen mit Abd el Krim.

6. April 1926.

Das allgemeine Interesse konzentriert sich auf die Friedensverhandlungen zwischen Abd el Krim und der französischen Regierung. Von offizieller Seite wird in Abrede gestellt, daß formelle Friedensverhandlungen im Gange seien. Vorläufig sei es zwischen den französischen Beauftragten und den Abgesandten Abd el Krims zu einer bloßen Fühlungsnahme gekommen. Die Schwierigkeit dieser einleitenden Besprechung liege im Fernhalten der spanischen Regierung an den Vorverhandlungen. Trotz des Geheimnisses mit dem die Konferenzen und Besprechungen, die am Quai d'Orsay und in Rabat parallel stattfinden, umgeben werden, ist ersichtlich, daß die französische Regierung für einen baldigen Friedensschluß das größte Interesse an den Tag legt. Ein Teil der Rechtspresse sieht sich veranlaßt, gegen die offensichtliche Eifersucht des Quai d'Orsay Protest einzulegen. Das Journal de Debats weist darauf hin, daß die französische Regierung keinerlei Verhandlungen mit Abd el Krim ablehnte mit der Begründung, daß der Führer spanischer Untertan sei und daß Verhandlungen mit ihm einen Verstoß gegen die Souveränität Spaniens bedeuten würden. Das Blatt bedauert, daß die Regierung jetzt diesen Richtlinien untreu werde und es sogar so weit kommen lasse, durch den Eintritt in Verhandlungen das Prestige Abd el Krims gegen dessen innere Gegner zu stärken.

Aus Madrid wird gemeldet: Die offiziöse Zeitung Noticiero veröffentlicht Betrachtungen über die durch die Friedensbereitschaft Abd el Krims geschaffene Lage. Es wird darauf hingewiesen, daß die französische und die spanische Auffassung eigentlich nur über den Zeitpunkt und die Art des Vorgehens bei den Friedensverhandlungen auseinandergingen. Da aber beide Regierungen das gleiche Ziel verfolgten, werde eine Einigung sicher möglich werden.

Briand werde im Laufe der Woche die Besprechungen mit London und Berlin wieder aufnehmen, um die verhängnisvollen Folgen des Mißerfolges von Genf zu beseitigen, der die ganze Locarnopolitik in Frage stelle. Es scheint, daß Deutschland nur wenig geneigt sei, sein Aufnahmegeruch zur nächsten Sitzung zu erneuern. Deutschland wolle bereits im Voraus über die möglichen Reformen unterrichtet werden, die man im Völkerbundsrat vornehmen wolle. Ebenso über die Haltung Frankreichs und Englands zu den Kandidaturen Spaniens und Brasiliens. Falls die Reform und die Frage der Kandidaturen nicht die von der deutschen Regierung gewünschte Erledigung finde, so werde sich

Deutschland volle Freiheit vorbehalten, sein Aufnahmegeruch zurückzuziehen.

Diese Haltung der deutschen Regierung sei durch innere und äußere Vorgänge bedingt. Es sei Tatsache, daß in der letzten Zeit eine starke Propaganda in Süd- und Nord-Amerika und in gewissen europäischen Staaten getrieben worden sei, die sich gegen den Völkerbund richtete. — „Avenir“ glaubt, die letzte Begegnung zwischen Hoesch und Briand müsse auf deutscher Seite gewisse Hoffnungen erregen. Briand habe erklärt, die deutschen Vertreter in der Verfassungskommission des Völkerbundes müßten ebenso wie die Vertreter der übrigen Staaten behandelt werden. Berlin wolle diesmal absolut Herr der Lage sein und bereits im Voraus den weitläufigen Mächten die Hände binden. Daher verlange es vor einer prinzipiellen Antwort offizielle Aufklärungen. Berlin verlange auch, daß außer der Frage der Erweiterung auch die Frage der Einstimmigkeit geprüft werden soll.

Wie Polen Völkerbundsbeschlüsse achtet.

6. April 1926

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat von der litauischen Regierung eine für die Mitglieder des Völkerbunds bestimmte Mitteilung erhalten, die nach Meinung des diplomatischen Korrespondenten des Daily Telegraph wahrscheinlich die schärfste Note ist, die dem Völkerbundsrat jemals von einem Mitgliede zugegangen ist. In der Note beschwert sich Litauen darüber, daß polnische Truppen immer noch einen litauischen Gebietsstreifen besetzt hielten, obwohl Polen vom Völkerbundsrat aufgefordert sei, den Status quo wiederherzustellen. Litauen habe die sofortige Einberufung einer Untersuchungskommission verlangt. Der Vorsitzende dieser Kommission, Graf Tshi, sei in dessen der Auffassung gewesen, daß der Völkerbundsrat sich nicht mit den Einzelheiten zu befassen brauche. Der Korrespondent meint, die Notwendigkeit einer unparteiischen Untersuchung sei um so dringender, als die polnisch-litauischen Grenzen in dem strittigen Gebiet noch nicht festgelegt sei.

Eine Koalition gegen Tschangschin.

6. April 1926

Die Morgenblätter berichten aus London, daß nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Peking eine vollständige Veränderung in der militärischen Lage eingetreten sei. Nach authentischen Informationen sei eine Koalition gegen Tschangschin zustande gekommen. Die Gouverneure der Provinzen Schansi und Kiangsi hätten sich mit der Volksarmee und Wupeisu zusammengeschlossen. Man habe sich auf folgende Bedingungen geeinigt: Jeng wird endgültig ausgeschaltet, Tsao-Kun wird wieder Präsident, aber nur, um sofort zurückzutreten, die Manting-Besatzung wird wieder hergestellt. Man nimmt an, daß Tschangschin sich nach der Mandchurei zurückziehen werde.

Neue Bombenwürfe auf Peking.

Nach Montag vorliegenden Blättermeldungen sind die Bombenwürfe auf Peking fortgesetzt worden. Wie der Star berichtet, ermächtigt das diplomatische Korps wegen dieser Vorgänge die Ueberreichung einer Protestnote. Die Nationalarmee hat vier Flugzeuge aus Kalgan beordert, um ihrerseits die Verfolgung der Flugzeuge der Verbündeten aufzunehmen. Am Montag sind wiederum 12 Bomben abgeworfen worden und zwar nahe dem Tempel für Landwirtschaft und dem Himmelstempel, wo sich eine große Anzahl von Menschen, die der Baumpflanz-Feierlichkeit beiwohnten, befand. Die abgeworfenen Bomben verursachten eine Panik unter der Menschenmenge; es kam jedoch niemand zu Schaden.

Angriff auf eine amerikanische Mission in China.

Wie aus Hongkong berichtet wird, hat in Wuhow die Menge das Gebäude der amerikanischen Mission angegriffen. Die amerikanische Flagge wurde niedergeholt und mit Füßen getreten. Das Personal konnte mit Not der wütenden Menge entfliehen und sich an Bord eines amerikanischen Kanonenbootes retten.

Die Ordnung in Kalkutta wieder hergestellt.

London, 6. April. In Kalkutta wurden bei Unruhen 45 Personen getötet, 500 schwer verletzt und 300 verhaftet. Die am Montag in einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß in Kalkutta der Belagerungszustand verhängt worden sei, ist unrichtig. Nach einem Reuters Telegramm aus Kalkutta erwartet man die Wiederaufnahme des normalen Lebens mit Beendigung der Feiertage.

Französisch-englische Gegenstände über das Programm der Entwaffnungskonferenz.

London, 6. April. Wie der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph meldet, hatte Briand nach seiner Unterredung mit von Hösch eine weitere Besprechung mit dem englischen Botschafter. Der Korrespondent sagt,

daß diese Unterredung sich weniger mit den vorher erwähnten Briand und dem deutschen Botschafter berührten Fragen beschäftigt habe, als vielmehr mit dem Programm der Entwaffnungskonferenz, die am 18. Mai zuammentreten soll. Bisher hätten Lord Cecil und Paul Boncour, die Hauptdelegierten bei der Abrüstungskonferenz keinerlei Uebereinstimmung in den Hauptfragen des Programms herstellen können. Es wäre unwahrscheinlich, daß der von Lord Cecil im englischen Kabinett eingereichte Bericht und der Sachverständigenausschuß eine Annäherung des Standpunktes beider Länder bringen werden. In diesem Zusammenhang müßten auch die Vorschläge beachtet werden, die die amerikanischen Botschafter Houghton und Gibson wahrscheinlich nach Europa bringen würden.

Der Weltlauf um den russischen Markt.

Einige Wochen sind bereits verstrichen, seit bekannt wurde, daß das Reich und die Länder bereit seien, für Lieferungen nach Rußland in Höhe von 300 Millionen Mark eine sogenannte „Ausfallgarantie“ zu übernehmen. Im Einzelnen sollten die deutschen Lieferanten 40% des Risikos selbst übernehmen; für weitere 35% wolle dann das Reich und für die letzten 25% das betreffende Land, in welchem die exportierende Firma ihren Sitz hat, die Garantie übernehmen. Diese Garantie bedeutet noch lange nicht den Kredit selbst. Da nur die wenigsten deutschen Unternehmungen in der Lage sind, den Export nach Rußland aus eigenen Mitteln zu finanzieren, wartete man auf die Banken. Es verläutet, daß die Verhandlungen zwischen den Vertretern der russischen Sowjetregierung und den deutschen Großbanken nicht recht voran kommen. Von sowjetrussischer Seite und auch von gewissen deutschen Interessenten wird darüber geklagt, daß die deutschen Großbanken ihre Forderungen überspannten. Für die Finanzierung des Geschäftes nach Rußland sei ein Satz von 2% über Reichsbankdiskont (also 9%) zuzüglich 1% Provision viel zu hoch. Aus Kreisen der deutschen Großbanken weiß man darauhin, daß kein Grund vorliege, der russischen Handelsvertretung ebenso billig Kredit zu gewähren wie deutschen Kapitalgebern. Heute müßten deutsche Kreditnehmer für täglich kündbares Geld 10,4% im Jahre geben; das Kreditangebot der Banken an die Sowjetregierung sei also nur um 0,35% teurer, obwohl der Kredit für 4 Jahre gegeben werden solle. Die Sowjetregierung lasse die kleinen Exportinteressenten gegen die Banken aufzuwiegen, um dadurch für sich günstigere Kreditbedingungen zu erzielen. Dem gegenüber müsse die deutsche Wirtschaft die Nerden behalten; die Russen würden schließlich doch nachgeben müssen.

In deutschen Exporteur-Kreisen herrscht noch immer die Sorge, sie könnten bei der Verteilung des russischen Marktes durch rasch entschlossene Kaufleute anderer Länder ins Hintertreffen gedrängt werden. Diese Sorge ist nur zum geringen Teil berechtigt. Nach übereinstimmendem Urteil vieler guter Kenner des russischen Reiches ist der Wirtschaftsapparat des gewaltigen Landes sehr stark heruntergewirtschaftet. Die Sowjetregierung hat trotz einer im allgemeinen günstigen Getreideernte im vergangenen Jahre die notwendigen Mengen für den nach Lage der Dinge vollwirtschaftlich möglichen Export nicht aufzutreiben vermocht. Dazu kam noch, daß der Bauer für inländische Industriezwecke — infolge des rückständigen und daher sehr teuer arbeitenden Produktionsapparates — unterhältnismäßig hohe Preise zahlen muß. Die Sowjetregierung hat es daher als eine ihrer wichtigsten Aufgaben erkannt, den Produktionsapparat der Industrie nach den neuesten technischen Errungenschaften zu modernisieren. Die Durchführung dieses Programms läßt sich nicht nach Belieben verzögern. Darum haben die Vertreter der deutschen Banken Recht, wenn sie sich nicht zu übereilten Zugeständnissen verleiten lassen. Allerdings sollten sie allgemein genau prüfen, ob sich die gegenwärtigen hohen Sätze für Leihgeld nicht doch ermäßigen lassen. Jedenfalls sollte ein Abbau der Banklasten in erster Linie der inländischen Wirtschaft und nicht einem fremden Lande zugute kommen, das im Grunde doch nur darauf sinnt, uns das gleiche wirtschaftliche Elend zu bescheren, das in seinen eigenen Grenzen herrscht.

Die Neuregelung der Umsatzsteuer.

Aufhebung der Hersteller- und Kleinhandelssteuer.

6. April 1926.

Durch das Gesetz über Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage vom 31. März 1926 ist der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer für die Umsätze vom 1. April 1926 an von eins vom Hundert auf 7/10 vom Tausend ermäßigt und die Hersteller- und Kleinhandelssteuer aufgehoben worden. Darüber, ob ein Umsatz vor oder nach dem 1. April 1926 liegt, entscheidet nach den in Kürze ergehenden Uebergangsbestimmungen bei der Besteuerung nach den vereinnahmten Entgelten (Steinnahme) der Zeitpunkt der Vereinnahmung, bei der Besteuerung nach den Leistungen und Lieferungen, (Sollentnahmen) der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen. Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, haben daher erstmals im Mai 1926 für die Umsätze im April, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, erstmals im Juli 1926 für die Umsätze vom April bis Juni 1926 die Umsatzsteuer in Höhe von 7/10 vom Tausend zu entrichten. Dagegen haben sowohl die Monats- als auch die Vierteljahrszahler bei der Vorauszahlung der allgemeinen Umsatzsteuer im April 1926, die sich auf die Umsätze vor dem 1. April 1926 bezieht, noch eins vom Hundert zu zahlen. Soweit Hersteller- und Kleinhandelssteuerpflichtige nach vereinnahmten Entgelten versteuert, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 ausgeführten Lieferungen und nur für diese noch 7/10 vom Hundert zu zahlen.

Kurze Mitteilungen.

6 April 1926

Am Ostermontag verstarb in Leipzig der Rechts-
lehrer Winkl. Geh. Rat Prof. Adolf Wach im Alter
von 83 Jahren.

Der Reichspräsident trifft heute nachmittag
von keinem Osterurlaub in Groß-Schwülper wieder in
Berlin ein.

Unter Leitung von Prof. Struve wurde in Paris
am Ostermontag der antihomosexuelle Kongress
eröffnet. Der Kongress ist nur von russischen Mo-
narchisten und Paraisofen besetzt, während der linke
Flügel einschließlich der Demokraten ihm ferngeblieben
sind.

Wie die Morgenblätter melden, ist das im Dezem-
ber 1925 in Ankara durch Notenwechsel vereinbarte
vorläufige Handelsabkommen zwischen dem
Deutschen Reich und der türkischen Repu-
blik ratifiziert worden.

Die Sowjetregierung arbeitet zurzeit neue
Kontakte für die Aufnahme von Ausländern in die Rote
Armee aus. Es soll eine Fremdenlegion geschaf-
fen werden, die ausschließlich aus Staatsangehörigen
fremder Staaten bestehen soll.

August Thyssen gestorben.

August Thyssen ist am Ostermontag morgen
gestorben. Der fast 84jährige Mann hatte sich Mitte
März einer schweren Operation unterziehen müssen, die
den Verlust eines Auges zur Folge hatte. Thyssen hatte
die Operation gut überstanden, doch war sein Zustand
seit etwa Monatsfrist so ernst, daß stets mit seinem
Absterben gerechnet werden mußte.

Mit August Thyssen ist der Senior der rheinisch-
westfälischen Montanindustrie dahingegangen. Er war
eine der markantesten Persönlichkeiten, Selbstdeman-
n, mit einer ausgeprägten konservativen Einstellung. Poiti-
sch gehörte er der Zentrumspartei an, ist aber im Par-
lament niemals hervorgetreten. August Thyssen wurde
am 28. Mai 1842 in Eschweiler geboren und ist unter
berühmten Verhältnissen aufgewachsen. Ende der Vier-
ziger gründete er in Duisburg eine Eisenwarenhand-
lung und siedelte 1871 nach Wülfrath über, wo er
die Firma Thyssen u. Co. gründete. Hier arbeitete
er sich bald zu einer angesehenen industriellen Stellung
empfer und legte den Grundstock zu dem gewaltigen Werk,
das heute seinen Namen trägt. Dann erwarb er die
Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“. Mit zäher Energie
und weitblickender Geschäftsgabe begann die Firma, zu
der auch sein Bruder Joseph gehörte, mit der Aus-
nutzung des Schächtes. 1890 legte Thyssen in Ham-
burch ein Hüttenwerk an, darunter ein Siemens-Martin-
Schmelzwerk. 1896 kam mit dem Bau von Hochöfen
ein Thomas-Stahlwerk hinzu. Vor dem Weltkrieg um-
schloß das Hüttenwerk sechs Hochöfen. Im ganzen be-
schäftigte Thyssen vor dem Kriege 50 000 Arbeiter. Die
Betriebsanlagen des Hüttenwerks umfassen u. a.
ein normalspuriges Eisenbahnen von 200 Kilometer
Schienenlänge und zwei eigene Rheinhäfen, die auf zum
Teil eigenen Schienen einen Gesamtumschlag von weit
über drei Millionen Tonnen vermitteln. Die Hütten-
anlage Thyssens mit acht Hochöfen in Hagendingen
(Lochringen) und ein eigener Hafen zur Erzzufuhr so-
wie ein Hüttenwerk in Coen in der Normandie gingen
während des Krieges verloren. 1903 erwarb Thyssen
das Bergschloß Landsberg, in dem er bis zuletzt lebte.
Die Leitung der Firma hat heute sein ältester Sohn,
der 1873 geborene Fritz Thyssen, der während des Nip-
pertruds einen Zusammenstoß mit der französischen Be-
ziehungsbehörde hatte, und in Mainz zu hoher Geldstrafe
verurteilt wurde, weil er sich weigerte, dem französischen
Besitz nachzukommen. Mit seinem zweiten Sohne August
lebte sich der Vater seit Jahren in Konflikten, die
in schwierigen Prozessen führten.

Aus aller Welt.

Einstellung des Verfahrens gegen alle Beschul-
digten in der Prof. Rosen-Mordfrage. Zu der Meldung
sah in der Nordangelegenheit des Universitätsprofessors

Dr. Rosen in Breslau die Hausdame Neumann und das
Ehepaar Stod aus der Haft entlassen worden seien, er-
fahren wir noch, daß nunmehr das Verfahren gegen
sämtliche Beschuldigten eingestellt worden ist. Es waren
außer Zil. Neumann und den Eheleuten Stod noch das
Ehepaar Standke, das Dienstmädchen Grapich und die
Strafgefangenen Kleischer, Hanke und Kaminger be-
schuldigt. In dem Einstellungsbeschluss wird ausgeführt,
daß das Verfahren nur wegen Mangels an Beweisen
eingestellt und deshalb auch eine Entschädigung für die
erlittene Untersuchungshaft abgelehnt werde. Der Mord
an dem Professor Rosen hat seinerzeit großes Aufsehen
erregt. In der langen Zeit, während deren die Unter-
suchung geschwebt hat, war es zu vielen überraschenden
Wendungen gekommen. Die jetzt verfügte Einstellung
des Verfahrens gegen sämtliche Beschuldigte ist eine
Maßnahme, die es fraglich erscheinen läßt, ob die Mord-
tat jemals ihre Sühne finden wird.

Kapitän Heinen Präsident einer neuen ameri-
kanischen Luftfahrtgesellschaft. Nach einer Meldung der
Pariser Times aus Neuport ist Kapitän Heinen zum
Präsidenten einer solchen gebildeten Luftfahrtgesell-
schaft ernannt worden. Die Gesellschaft setzt sich die Ein-
richtung neuer Luftfahrtrassen in den Vereinigten
Staaten zum Ziel und wird später die Luftverbindungen
zwischen Amerika und Europa organisieren.

Die Unterhölse in Frankfurt a. d. O. Das B. Z.
erfährt aus Frankfurt a. d. O., daß nach dem bisherigen
Ergebnis der Untersuchung 60 hohe und mittlere Beamte
der Reichsbahn, die in dem Jahre 1923 und 1924 bei der
Direktion Ditten in Frankfurt a. d. O. tätig waren und
auch heute noch zum Teil dort tätig sind, der passiven
Beistellung durch eine Anzahl großer Kaufmänner, der
Untreue gegenüber dem Reichs- und Staatsfiskus und
der Beihilfe zum Betrug und zu Unterschlagungen durch
die Reichs- und Staat um Millionenbeträge geschädigt
wurden, verdächtig sind.

Das Stammesloß Wallensteins in tschechischen
Händen. Trotz des schärfsten Protestes und Anwendung
aller Rechtsmittel ist mit dem 1. April die Herrschaft
Friedland des Grafen Clamm-Gallas und auch das
historische Schloß zu Reichenberg in den Besitz des tsche-
chischen Staates übergegangen. Die einzelnen Meierhöfe
sind bereits vorher von neuen tschechischen Pächtern
übernommen worden, die an Stelle des deutschen Per-
sonals tschechisches mitbrachten. Viele einst blühende
Besitzungen werden verfallen, da der alte Besitzer nichts
mehr anbaute und die neuen dazu zu spät kamen. Ins-
besondere sind alle Meierhöfe entlang der böhmisch-tsche-
chischen Grenze bzw. böhmisch-schlesischen Grenze in tsche-
chische Hände gekommen. In seltsamen Zusammenhalten
zwischen Herrschaft und Angehörigen hat der jetzige Be-
sitzer für seine Angehörigen hart gekämpft. Aus Anlaß
des Scheidens fand eine rührende Abschiedsfeier statt.
In dem mit dem 1. April übernommenen Schloße von
Reichenberg richtet das staatliche Bodenamt eine staat-
liche Forstverwaltung für Nordböhmen ein.

Der Schnellzug Reichenberg-Eger verunglückt.
Am Karfreitag früh ereignete sich in der Station Brims
zwischen Deutsch-Gabel und Nemes ein Eisenbahnun-
glück, das zu einer furchtbaren Katastrophe hätte werden
können, wenn nicht die Geistesgegenwart eines Lokomo-
tivführers die Wirkungen des Anfalls abgemildert hätte.
Der Schnellzug Reichenberg-Eger Nr. 92, welcher
von Reichenberg um 6 Uhr früh abgeht und die Station
Brims um 6.57 Uhr ohne Aufenthalt durchfahren soll,
geriet infolge falscher Weichenstellung auf ein
falsches Geleise und fuhr auf den Schluckwagen des in
der Station stehenden Güterzuges Nr. 8874 auf. Die
Wucht des Anpralles ist daraus zu erkennen, daß der
500 Tonnen schwere Lastzug, welcher 45 Waggons zählte,
etwa 30 Meter weit auf dem Geleise fortgeschoben wurde.
Die Lokomotive des Schnellzuges wurde stark mitgenom-
men, das Stirnblech ist eingedrückt, die Kolbenstangen
sind verbogen. Vom Lastzug wurden die zwei letzten
Wagen aus dem Geleise gehoben und quer über das
Nebengeleise gelegt. In der Mitte entgleiste ebenfalls
ein Wagen, Kuppelungen rissen, Puffer sind verbogen
und losgerissene Bremsklötze liegen auf der Strecke. Die
Schnellzugsgarnitur weist ebenfalls Beschädigungen an

Puffern und Kuppelungen auf. 17 Passagiere des
Schnellzuges meldeten sich bei den sofort erschienenen
Bahnärzten Dr. Klein-Deutsch-Gabel und Dr. Gustav
Müller-Brims mit Verletzungen, doch sind diese durch-
wegs leichter Natur und voraussichtlich ohne ernste
Folgen. Von dem Fahrpersonal beider Züge wurde nie-
mand verletzt.

Fluggeschick in Marseille. Ein schwerer Flug-
zeug-Anfall ereignete sich gestern nachmittag in Mar-
seille. Bei einem Versuchsflug setzte der Motor eines
Fluggzeuges in etwa 30 m Höhe aus. Der Apparat stürzte
ab und geriet in Brand. Die beiden Insassen wurden ein
Opfer der Flammen.

Die Sozialversicherungsträger zur
Reichsgesundheitswoche.

Wie bekannt, findet im ganzen Reichsgebiet in der
Zeit vom 18. bis 25. April 1926 die dem Reichs-
auschuh für hygienische Volksbelehrung zur Durchfüh-
rung übertragene Reichsgesundheitswoche statt.

Ziel der Reichsgesundheitswoche ist, in Deutschland
die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der
Gesunderhaltung hinzuwenden, die Aufklärung in Ge-
sundheitsfragen zu vertiefen und das persönliche Verant-
wortungsgefühl jedes einzelnen gegenüber seinen gesund-
heitlichen Pflichten zu stärken.

Gerade eine Zeit tiefer Wirtschaftsnot wie die
gegenwärtige, muß jeden Arbeitsfähigen, wer es auch
sei, gesund auf seinem Posten stehen und erhalten! Der
Stand der vielen Volkskrankheiten zeigt, wie dringend
notwendig die Aufklärung besonders in den Kreisen der
sozialversicherten Bevölkerung ist.

Den mit der Durchführung der Invaliden-, Kranken-,
Angefallenen- und Unfallversicherung betrauten Reichs-
sozialversicherungsträgern und das sei betont, ebenso den
daran beteiligten Arbeitgebern und Versicherten erwächst
daher notwendig die Pflicht, zusammen mit der Aerzte-
schaft, der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege, den
Arbeitsvereinigungen, den Gewerkschaften usw. für
die Reichsgesundheitswoche alle Kräfte anzuspannen.

Der Erfolg wird und muß sich bald zeigen, indem
die Soziallasten gemindert, die Leistungen für die Ver-
sicherten erhöht, die Arbeitskraft unseres ganzen Volkes
gehoben und somit dem allen zugute kommenden Wohl-
stand der Nation gebiert wird.

Berlin den 29. März 1926.

Verband Deutscher Landesversicherungsanstalten. —
Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. — Haupt-
verband Deutscher Krankenkassen e. B. — Gesamt-
verband der Krankenkassen Deutschlands e. B. —
Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen
Betriebskrankenkassen. — Hauptverband Deutscher
Zunngsrankenkassen.

Aus dem Gerichtssaal.

K. Die Unregelmäßigkeiten im Sächsischen Volks-
opfer beschäftigten — wie bereits berichtet worden ist —
an vier Tagen das Gemeinsame Schöffengericht. Recht
üble Dinge kamen während der Beweisannahme am
Ostersonabend zur Sprache. Der als Zeuge vernom-
mene Kriminalhauptwachmeister Grümer vom
Dresdner Polizeipräsidium führte u. a. aus, daß die
Hauptangeklagten Meißner und Köpfer verschiedene
Vordelle aufgeführt, daß der als Fürst bekannte Köpfer
in dem einen Hause mit „Durchlaucht“ angesprochen
worden sei und im Vordell von Küche noch dreizehn
flaschen Wein schuldig geblieben ist. Letzteres ist des-
halb besonders bemerkenswert, weil der Vater dieses
Angeklagten der Vorstand des Hauptzollamtes Dresden
ist. Und gerade das Hauptzollamt Dresden führte einen
energischen Kampf gegen die Weinzucherei in den Vor-
dellen. Besondere Zollbeamten suchten die Vordelle auf,
machten scheinbare Weinzechen und schritten dann gegen
die betreffenden Vordellinhaber ein, wenn tatsächlich
Wein aufgetragen wurde. Verfahren wegen Hinter-
ziehung der Weinsteuern usw. waren dann die Folge der-
artiger Kontrollen.

Blinder Haß.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten.)

„Ein solches Verlangen kannst du im Ernst an mich
heben?“ brauste er auf.

„Auf ihre Stirn senkte sich ein Schimmer, der sich rasch
über das ganze Gesicht verbreitete und dann auch an der
schönen Gestalt niederstieß — wie im Dohobit gewohnt, stand
sie da.“

„Da du deine Pflicht veräußert hast,“ sprach sie in
einem, wüsten Ernst, „so ist es an mir, die meine
Pflicht und voll zu erfüllen. Ich war die Veranlassung, daß
Hermann Hütlich nach Davos ging und nun dort ich ver-
weilt und dankbar liegt — so muß auch ich es sein, die
ich noch nicht und ihn auf seinem einsamen Schmerzenslager
bliege!“

„Oskar Borowitsch prallte zurück, als habe er einen be-
wundernden Schlag auf das Haupt erhalten. „Was war
das —?“ lachte er. „Was hast du da gesagt —? Du
wirst —?“

„Ich gehe nach Davos, um dort Hermann Hütlich zu
suchen. Und sofort werde ich meine Vorbereitungen zur
Reise treffen.“

„Sie wandte sich der Tür zu.“

„Da aber kam er ihr mit einem Sprung zuvor und
blockte den Ausgang. „Du bist wahnsinnig,“ rief er, „ja,
wahrlich, du bist wahnsinnig! Sonst hätte ein solcher Gedanke in dir
nicht entstehen können.“

„Sie vermochte jetzt sogar ein klein wenig zu lächeln —
es war ein Lächeln voll stiller Barmherzigkeit.“

„Deine Schmähtreden,“ sagte sie, „sollen mich nicht ab-
halten, das zu tun, was ich für das Rechte halte. . . Ich
weiß, es ist etwas Außerordentliches, was ich vorhabe —
die unheilvolle Welt wird dadurch Gelegenheit bekommen,
den Haß über mich zu brechen. Allein diese Erwägung
kann meinen Entschluß nicht umstimmen. Ich mein, in
solch außerordentlichen Fällen muß man in sein Inneres

Herz hinein horchen und sich von dort die Entscheidung
holen. Nun wohl, eben mein Herz treibt mich an, diesen
Weg zu gehen.“

„Mit erschrockenem, erschöpft ausgewähltem Gesicht
stand er vor ihr. „Du verfluchst, daß du meine Braut bist!
Ich, als dein Verlobter, verbiete dir, diesen wahnsinnigen
Schritt auszuführen!“

„Ich räume ein, daß du das Recht hast, aber weiß ich
dir mein Wort gegeben, bestimmend in meine Entschlüsse
einzugreifen. Aber nicht in dieser Sache. Da ist um
meinen Willen Blut gestossen, und ich gehe, dieses Blut zu
stillen. Niemand in der Welt wird mir einreden können,
daß sei ein falsches und schlechtes Tun.“

„Wirst nicht mit so hohen Worten um dich! Gehet es
nieber ein, daß dich die Sehnsucht antreibt, bei dem Gelieb-
ten deiner Seele zu weilen! Treulosigkeit, abscheulicher
Betrug ist dein Beginnen — nichtsonst!“

„Ich und zu Ende kommen. Ich werde dir nicht mehr
antworten. Darum geh die Tür frei.“

„Wirklich ist er jetzt die Tür auf, aber er trat zuerst über
die Schwelle und stieß die Türe zurück.“

„Ich werde der Mutter alles berichten,“ rief er über
die Schulter zurück. „Sie wird es wohl verstehen, dich mit
dem Gewicht ihres Einflusses von der Schamlosigkeit ab-
zuhalten, der du dich in die Arme werfen willst!“

„Nun war regungslos stehen geblieben und hatte dem
Dovonhastenden durch die offen gebliebenen Tür nachge-
sehen. Sie vergab ihm sein rotes Gesicht. Schließliche
hatte er sich doch nur dazu hinreißen lassen, weil er sie liebte
— aber alles liebte, wie er ihr versichert hatte — damals
und heute! Und sie mußte ihm ja weh tun, sehr weh!“

„Daß sie auch seiner Mutter, der armen Blinde, sehr
weh tun mußte, schuf ihr ein unsäglich bitteres Schmer-
zgefühl. So groß war es, daß sie einen Augenblick
schwankte, ehe sie sich der Treppe zuwandte, um oben in
ihrem Stübchen alles zur Ruhe zusammenzusuchen. Aber
das Jögern währte in der Tat nur einen Augenblick —
dann schritt sie hinaus und die Treppe empor.“

„Ihr war plötzlich, als sei aus weiter, weiter Ferne ein

Schmerzruf zu ihr hergedrungen — er gab ihr die
Richtung an, die sie zu gehen hatte!“

Als Rena nach einer Viertelstunde etwa im dunklen
Reisemantel, ein Köffchen in der Hand, aus ihrem Zim-
mer heraustrat, fand sie den Flur, der bei ihrem Hinauf-
kommen noch im Dunkeln gelegen, hell erleuchtet.

„Augenscheinlich auf sie wartend, stand weiter Oskar
unter der Lampe. Er öffnete nun eine Tür. Seine Stimme
und sein Aussehen waren viel ruhiger als drinnen in der
Wohnstube.“

„Er fragte: „Du wirst doch nicht das Haus verlassen
wollen, bevor du meine Mutter noch einmal gesehen —?“

„Ohne ihr Köffchen aus der Hand zu geben, schritt
Rena schweigend an dem jungen Mann vorbei über die
Schwelle der geöffneten Tür.“

Die Blinde war wieder aufgestanden. In ihrem
weißen, schleppenden Nachgewande, die Blinde noch über
der Stirn, die Rena ihr selbst zur Milderung des Kopf-
schmerzes angelegt hatte, stand sie aufrecht neben dem Bett,
gleich ihrem Sohn haltend auf die, die zur nächsten
Stunde aus dem Hause weggehen wollte, um an das
Krankenbett eines Mannes zu eilen, der ihr vor kurzem
noch ein odlig Fremder gewesen war.

„Das junge Mädchen durchdrückte ein Schmerz bei dem
Anblick der Blinden. Nie zuvor hatte der machvolle Ein-
druck der ehrfürchtiggeleitenden Erscheinung so tief auf sie
gewirkt.“

„Tante,“ begann Rena zaghaft, „ich —“

„Die Blinde unterbrach sie: „Ich weiß alles. Es scheint,
die mit bestimmten Prüfungen sind noch lange nicht er-
schöpft. Aber ich will nicht fragen, sondern versuchen, dem
neuanbrängenden Strom des Unglücks einen Damm zu
bauen. . . Mein Sohn hat in vielen, was er in der An-
gelegenheit getan und dir gesagt hat, mein Kind, unrecht.
Aber das soll und darf dich nicht bestimmen, gleichfalls un-
recht zu handeln. Dein Platz ist hier im Hause — frag
allemal an der Seite Oskars, der heimgekehrt ist zu uns.
Du kannst nicht im Ernst daran denken, die abenteuerliche
Reise anzutreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kenner bevorzugen Kressin-Cigaretten
die alsbaldigen
Blaukopf 3 Pf., Myllas, Mohar in Verpackung 5 Pf.
Kressin-Privat 6 Pf.

Lieferant zu Original-Fabrikpreisen:

Max Letocha, Hermsdorf b. Dresden
Fennel 86.

Alle Sämtliche bessere Marken-Cigaretten, sowie Cigarren
ständig am Lager. — Lieferung frei Haus.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

9 Roman von Fr. Lehner.

Wandernd stand man in Gräben umher; Jugend
hatte sich schon zur Jugend gefügt, und leises Lachen und
Nicken verriet, daß man sich bereits gut unterhielt.

Rita Scharbed sah hübsch aus in dem hellgrünen
Seidenkleide, das ihre irischen Farben etwas dämpfte,
das schöne rotblonde Haar war hochgesteckt und ringelte
sich in einzelnen Locken auf der Stirn und an den Schlä-
fen. Der ziemlich tiefe Ausschnitt des Kleides enthüllte
einen wunderschönen, weißen, vollen Hals und Nacken,
und die braunen Augen über dem pikanten Stumpfnä-
schen strahlten nur so vor Lebenslust. Rita Scharbed war
entschieden die hübscheste unter den vielen hübschen jungen
Damen; das dachten nicht nur die jüngeren Herren, son-
dern auch die älteren, denen die blonde, lebensfrische, mal-
lige Schönheit der Baronin eine angenehme Augenweide
war. Manche der Herren wußten nicht, wem sie den Vor-
zug geben sollten — der Tochter, die einer eben aufgebro-
chenen Rosenknospe glich, oder der Mutter, der voll er-
blühten Festschönheit, der der leise Hauch des Weltens einen
pikanten Reiz verlieh.

Mit Takt und Geschmack hatte Magda Scharbed ihre
Toilette gewählt und doch mit dem größten Raffinement;
denn nichts hätte ihre blonde Frauenschönheit wirkungs-
voller unterstrichen, als das reiche Schwarz des Chiffons,
der die verführerische samtige Weiße ihrer Haut doppelt
hervorhob. In breiten, leicht gewellten Scheiteln legte sich
das blonde Haar um den Kopf, der leichte Puderhauch auf
den Wangen wirkte gar nicht störend.

Ihr Auftreten war liebenswürdig und bescheiden;
eine harmante Frau ähnelten sich die Herren, während
die Damen mit kritischem Auge beobachteten. Die stolzen
Kaufmannsgattinnen waren ziemlich zurückhaltend gegen
jedes fremde Element, dessen Lebensgang ihnen von der
Wiese an nicht bis aufs Tüpfelchen bekannt war — und
von dieser seit zwei Jahren hier wohnenden verwitweten
Baronin von Scharbed wußte man rein gar nichts; außer-
dem war sie ihrem innersten Wesen und Fühlen doch so
fremd.

Jemi Köffel war mit ihren Eltern und ihrem Bruder
schon da. Mit kritischem Auge musterten sie die Scharbeds
und fanden zu ihrem heimlichen Bedauern eigentlich nichts
an den beiden Damen auszusagen — nur, daß sich ihr
Bruder, der Sohn und Erbe der großen Maschinenfabrik
Köffel und Köhmer, allzu sehr um die „Bettbaronesse“
kümmerte, was nach Ansicht der kleinen hochmütigen Jemi
nicht nötig war.

Die Herrschaften waren größtenteils schon untereinander
bekannt; nur zwei Offiziere und ein Referendar wur-
den, da in der Gesellschaft noch nicht eingeführt, vorgestellt.
Besonders der eine von ihnen hatte schon länger das
Interesse der jungen Damen durch seine auffallend hübsche
Erscheinung erregt, und sie freuten sich, ihn nun persön-
lich kennen zu lernen.

„Ah, welche Überraschung, Baron Emdingen, Sie hier
zu sehen!“ Lebhaft streckte die Baronin Scharbed dem
jungen Offizier, der ihr soeben vorgestellt werden sollte,
die Hand entgegen, die er an seine Lippen führte. Und
er gab der neben ihr stehenden Hausfrau die Erläuterung,
daß sie in Herrn Baron von Emdingen eine Vadebekannt-
schaft vom vorigen Sommer entdeckte — und er begriß so-
fort, daß sie die Besuche, die er schon ihrem Hause gemacht,
hier nicht erwähnt wissen wollte.

Mit heimlichem Reid haben die jungen Damen, daß die
Scharbede den hübschen, interessanten Offizier schon konn-
ten, und mit gespannter Aufmerksamkeit beobachteten sie
seine und Ritze augenleuchtige Bekanntschaft. Sie waren aber
davon enttäuscht — und erleichtert; denn man hatte
nichts, gar nichts bemerkt, was darauf hätte schließen las-
sen können, daß Rita und Baron Emdingen sich vielleicht
näher gekommen wären. Wie alte gute Bekannte, mit
einem Stich ins Burleske, hatten sie sich die Hände ge-
schüttelt, ohne tiefe, bedeutungsvolle Blicke dabei zu wech-
seln.

Und nachher warf Rita, heftig zu Jemi gewandt,
hin — „ach, der Emdingen, ist der jetzt hier! Wir waren
im vorigen Jahre vierzehn Tage in Emdingens mit ihm
zusammen! Da waren aber Herren, die waren viel netter
und amüsanter als er — mit der Mama hat er stunden-
lang über alles Mögliche, Weltbewegende gesprochen! Ich
hab' mich gedrückt, so'ald ich konnte! Der ist mir zu ge-
lehrt! — Und nicht mal Tennis kann er richtig spielen“,
fügte sie mit einer geringschätzigen Bemerkung hinzu.

Konsul Renoldis waren die, die als die letzten der Ge-
sellschaft erschienen waren. Der Konsul war ein Mann mit
ernstem, bartlosem Gesicht, seine graue, Augen trugen
einen gültigen, beinahe weichen Ausdruck. Der Frau Kon-
sul sah man die erotische Abstammung und die frühere
Schönheit an; sie war aber früh gealtert, und ihre kost-
bare, jedoch zu farbenfroher Eleganz hob den Eindruck des
Weltens noch mehr hervor — sie wirkte neben der gleich-
altrigen, doch noch so jung aussehenden Baronin Schar-
bed wie eine alte Frau. Auf dem kalten, bräunlichen
Gesicht lag eine dicke Schicht Puder, und wenig fleischig
war für die das zitronengelbe Seidengewand, das über-
reich mit bunten, wertvollen Stickereien verziert war. Sehr
schöner Schmuck funkelte an Hals, Armen und Fingern,
und in dem ziemlich krausen, blauschwarzen Haar
kranzte ein wundervoller Reifer in brillantenfunkel-
nder Krone.

Unterhaltener
Kinderwagen

ist zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle des Bl.

Frische
Gänsebruteier

und ein
schwarzer Hahn
zur Zucht ist zu verkaufen.

R. Stielgräber,
Rost. z. guten Quelle.

**Continental-
Straßenkarte**

für Rad- und Kraftfahrer.
Preis 75 Pfg.

empfiehlt
Hermann Rühle.

la. Eiderfettkäse

9 Pfd. M. 6. — franko
Dampfkäse-Fabrik,
Rendsburg.

Warnung!

Alles unbefugte Abladen von Schutt und
Asche an der Werftschützstraße—Radeburgerstraße
Feldweg Bahndorf-Süd wird hiermit strengstens
untersagt. Zuwiderhandelnde haben gerichtliche
Anzeige zu gewärtigen.

Alles unbefugte Abfahren von Kies aus
meiner, an der alten Radeburger Straße gelegenen
Kiesgrube zieht gerichtliche Anzeige nach sich.
Nachweisungen über vorgekommenes unbefugtes
Abfahren werden vergütet.

Job. Ehrig,

Maurer- u. Zimmermeister
Ottendorf-Okrilla.



Billige böhmische
Bettfedern

1 Pfund graue geschliffene 1 M., halb-
weiße 2,50 M., bessere 3 M., Herrschafts-
schleis 4 und 5 M., allerbeste Schleis-
baumen 6 u. 7 M. Ungechliffene stämmige Rappfedern, halb-
weiß 3 M., weiß 4 M., bester Flaumrapp 5 M., wolffrei
gegen Nachnahme, von 10 Pfund an portofrei, durch meine
reichsdeutsche Versandstelle. Nichtpassendes Umtausch oder
Geld zurück. Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

Rudolf Blahut, Bettfedernhaus,
Deschenitz 252 (Böhmen).

Dixin

Henkel's
Seifenpulver

Wer
es kennt
gebraucht
es gern!

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Meyers Klassiker-Ausgaben

In Neudrucken auf holzfreiem Papier wieder lieferbar:

| | |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| Alexander 3 | Deffling 7 |
| Byron 4 | Ludwig 8 |
| Camisso 3 | Luther 3 |
| Chateaubriand 3 | Wolke 3 |
| Grillparzer 5 | Wolkenkuckuck 1 |
| Haus 4 | Reuter 7 |
| Hebbel 6 | Schäffel 4 |
| Heine, kleine Ausg. 4 | Schiller, kl. Ausgabe 9 |
| Hölderlin 2 | — große Ausgabe 15 |
| Keller 8 | Shakespeare 10 |
| Kleist 5 | Storm 6 |
| Körner 2 | Wieland 4 |

Über den in diesen Ausgaben 4.25 Mark,
in halbbändiger gebunden mit 600 Seiten 7.50 Mark

Verzeichnisse der 137 Bände umfassenden Sammlung folgen

DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teureren Verstorbenen, des
Herrn Gutsbesitzer

Ernst August Richter

drängt es uns, allen unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen, die uns ihre Teilnahme an dem schweren Verlust
durch Wort und Schrift, Blumengruss und Trauergeleit bezeugten
und so auch den lieben Heimgegangenen ehrten.

Insbesondere sagen wir unseren innigsten Dank Herrn Dr.
med. Goldammer für seine ärztlichen Bemühungen, Frau Johanna
Tamme vom Roten Kreuz für die liebevolle Pflege des lieben Ent-
schlafenen, dem landwirtschaftlichen Verein für das freiwillige
Tragen, Herrn Pfarrer Grät für die trostreichen Worte am Grabe
und Herrn Kantor Beger mit seinen Chorschülern für den erheben-
den Gesang.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und ein
„Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Ottendorf-Okrilla, am 6. April 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160000 Artikel auf 20000 Spalten Text, rund
5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T.
farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

**Der Deutsche
Kundfunk**

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Pro-
gramme und großen Unterhaltungs- und
Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abon-
nementsbestellung bei jedem Briefträger
Probennummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Husten Sie?



so ver-
stärken
Sie
keine
Minute
und
kaufen
Sie die von Millionen
täglich gebrauchten
Kaisers Brust-Cara-
mellen! Sie helfen
Ihnen bei Husten,
Reizbarkeit, Asthma,
Verstopfung, Krampf
und Keuchhusten, daher
hochwillkommen jeden.
7000 Zeugnisse von
Kriegs- und Pri-
vaten. Vor Bestellungen
sind Sie gefälligst, wenn
Sie eine Kaiser-Cara-
melle im Munde haben,
Paket 40 Pfg., Dose
90 Pfg. — Achten Sie
auf die Schirmmarke 3
Tannen.

Zu haben bei: Arenz-
Progerie Fritz Jaekel,
Max Herrich, Otten-
dorf-Okrilla, Hermann
Schlotter, Lomnitz und
wo Plakate sichtbar.

**Salat- u. Erdbeer-
Pflanzen**

soeben in kurzer Zeit
Sellerie- u. Kohlrabi-
Pflanzen u. s. w.
empfehlen

**Ernst Zschei-
Gärtner.**

Küchen spitze

in großer Auswahl
empfehlen

Buchhandlung
Hermann Rühle.

Zur
Bettfedern-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern
in verschiedenen Preislagen
am Lager.

Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Sintere Gasse 4.